

FORUM

EIN RUHEPLATZ

Das Areal ist offenbar ein Ruheplatz. Die Toten ruhen auf dem Friedhof Wolfgottesacker. Gegenüber ruhten früher des nachts die Trams im alten Depot und heute stehen dort wunderbar farbige, hölzerne Zirkuswagen vom Broadwaytheater und andere Behausungen auf Rädern von Menschen mit Hang zur «Unsesshaftigkeit».	hat, ist ganz bei der Sache. Ob er eine Kreide behalten darf? Er strahlt.
Zwischen blühenden Schrebergärten und unkrautbewachsenen Bahngleisen kommen nun auch noch die flüchtenden Menschen zur Ruhe.	Ein Kind verletzt sich, sucht aber keinen Trost bei einem Erwachsenen. Es bleibt still sitzen und wartet. Hat es auf der Flucht gelernt, seine Schmerzen zurückzustellen?
Der Kanton Basel-Stadt hat dort das Migrationszentrum Dreispitz erstellt. Eine helle Siedlung aus grosszügigen Containerbauten – die diesen Namen zwar kaum verdienen, so modern, luftig und leicht präsentiert sich die Anlage. Hufeisenförmig liegen die dreistöckigen Gebäude um einen Spielplatz. Der lange Balkon, der die Eingangstüren verbindet, bietet die Gelegenheit, die Kinder und Ankömmlinge zu sehen und dabei an einem kleinen Tischchen im Freien etwas zu trinken.	Fadil und seine grosse verständig wirkende Schwester kommen um sich zu verabschieden. Sie müssen zurück nach Mazedonien. Sechs Monate waren sie hier. Morgen fliegen sie zurück. Der drahtige neugierige Junge mit den flinken Augen kann sich schon gut verständlich machen. «In Mazedonien nicht gut», sagt er, «schlagen». Rasch packen wir die wenigen Sachen zusammen. Ein Ordner, Zeichnungen, ein Mäppchen mit Blättern. Das Lehrmittel bleibt da. Ein kleiner Ball als Geschenk, ein paar Kugelstifte auf die Schnelle. Wir umarmen einander, obwohl ich erst zwei Tage in der Klasse bin. Die Schulleiterin holt sie ab, gibt ihnen die Schulbestätigung mit. Dann sind sie weg. Die Kinder in der Klasse weinen still. Der Kleinste spricht auf arabisch etwas – einige beginnen zu lachen – nahtlos. Das Leben geht weiter.
Im Freien waren sie lange Zeit, diese Menschen, die hier leben ... zuvor in einem Flüchtlingslager in Griechenland, zuvor in Libyen, Palästina oder sonstwo, wo sie Zuflucht gefunden haben – zuvor in den übriggebliebenen Ruinen ihrer Häusern im Irak, in Syrien oder Afghanistan.	Hier haben sie keinen Kontakt zu anderen einheimischen Kindern. Die Lehrpersonen beobachten diese Situation kritisch. Wirklich ein Schutz für die traumatisierten Kinder? Oder Schutz der einheimischen Kinder und Lehrpersonen vor den «schulungeübten» Kindern? Eine Art Ghettoisierung – gewollt? Besser nicht zu viel Integrationsbemühungen, wenn sie dann doch wieder zurück müssen?
Eine Zeile mit Briefkasten ordnet den Postverkehr und gibt das Gefühl erreichbar zu sein. F C G steht in grossen Lettern auf den Häusern. Post bringt auch das Migrationsamt der Stadt. Bleiben oder gehen. Der schicksalhafte Brief wird mit Sorgen und Spannung erwartet.	Ich schiebe mein Fahrrad am Friedhof vorbei Richtung Einkaufscenter. Ein Mann kommt mit einer Tasche vorbei, aus der ein Lauch herausragt. Er läuft Richtung Siedlung. Es ist zwölf Uhr. Bald gibt es Essen. Ein Stück Normalität.
Das Kind auf der Brüstung winkt mir. «Komm» ist eines der Wörter, das es inzwischen gelernt hat. Es will mich einladen. Es kennt mich aus der Schule.	Die Glocken läuten.
Um die zwanzig Kinder spielen auf dem Platz vor der Schule, mit allerlei Geräten, die sie ausgiebig benutzen. Der Platz ist eingehagt. Praktisch bei Ballspielen und hilfreich für die Aufsicht führenden Lehrpersonen, deren Schützlinge im sicheren Gehege verbleiben. Die Hälfte der Kinder ist im Kindergartenalter. Sie raffeln hingebungsvoll Kreide in kleine Kesselchen – auch Hasrat, ein Grosser, der sich allein bis hierher durchgeschlagen	<i>Beatrice Mahler (52), hat 20 Jahre als Förder-, Werk- und Alles-Lehrerin im Voltaschulhaus unterrichtet. Sie ist zusätzlich Theaterpädagogin und Kulturschaffende. Seit August nimmt sie eine schulische Auszeit und macht eine Weiterbildung in Radiojournalismus.</i>